

Besprechungen.

Patrologie.

Bibliothek der Kirchenväter. Eine Auswahl patristischer Werke in deutscher Übersetzung. Herausgegeben von Prof. Dr. O. Bardenhewer, Prof. Dr. Th. Schermann und Prof. Dr. K. Weyman. 8° Kempten, Kösel. Subskriptionspreis beim Bezug des ganzen Werkes jeder Band ca. M 3.20, geb. in Leinw. ca. M 4.—; einzeln bezogen höher.

Trotz der Ungunst der Zeit schreitet das verdienstvolle Unternehmen der neuen Ausgabe der „Bibliothek der Kirchenväter“ stetig voran und ist bereits zum 30. Bande gelangt. Im folgenden sei eine kurze Übersicht über neun seit 1914 erschienene Bände gegeben.

Band 20 enthält zunächst die Schriften des Sulpicius Severus über den hl. Martinus, Bischof von Tours, nämlich das Leben des heiligen Bekennerbischofs Martinus, die „drei Briefe“ und die „drei Dialoge“, übersetzt von P. Pius Bihlmeyer O. S. B., Mönch der Erzabtei Beuron. Wohlthuend wirkt das maßvolle Urteil, das sich in der Einleitung über die Person des Sulpicius Severus, seine literarische Hinterlassenschaft, Stilgewandtheit und Glaubwürdigkeit kundgibt. Die Übersetzung kann freilich das ursprüngliche Bild des Heiligen, das unter dem antiken Griffel des altchristlichen Autors so plastisch, volkstümlich und originell entstanden ist und aus dem Rahmen jener urwüchsigen und derben Welt treuherzig, schlicht und friedlich heiter uns anblickt, nicht vollwertig wiedergeben, aber sie weiß sich doch möglichst nahe den Vorzügen des Originals anzuschmiegen. Möge sie ein gut Teil dazu beitragen, daß das einst so gern gelesene Buch wieder mehr bekannt und mit Vergnügen benutzt werde.

Im gleichen Bande ist auch die ebenfalls von P. Bihlmeyer übersetzte Regel des hl. Benedikt dargeboten. Der Übersetzer hat hier seinem großen Ordensvater ein ebenso pietätvolles wie literarisch schönes Denkmal gesetzt. Unter Benützung der reichlichen Vorarbeiten führt er in der Einleitung kurz und klar in die bedeutsamen Fragen ein, die sich an die welthistorisch berühmte Regel knüpfen, und begleitet ihre Verdeutschung mit dankenswerten Noten. Willkommen erscheinen besonders die Hinweise auf die Quellen, aus denen der heilige Stifter schöpfte, um ein solches Meisterwerk der monastischen Aljese zu schaffen. Aus seinen kraftvollen, schlagenden Sätzen glauben wir noch den vornehmen, hochgefühlten Altrömer zu hören, in dem das Licht des Glaubens die natürlichen

guten Eigenschaften verklärt hat. Im „Königszelt“ Christi will er seine Söhne Dienst tun sehen (in dominici schola servitii), ausgerüstet mit den „Heldengewaffen des Gehorsams“, mit Auge und Ohr seines Willens gewärtig.

Zwischen die genannten beiden Stücke ist eingeschoben des hl. Vinzenz von Lerin *Commonitorium*, übersetzt von Professor Dr. Gerhard Rauschen. Es war an der Zeit, das „Merkbuch“ des frommen Mönches von Lerin, „ein wahrhaft goldenes Werk“, wie es Kardinal Baronius bezeichnete, in einer neuen Übersetzung vorzulegen. Jüngere Arbeiten sind hierbei der Einleitung und den erklärenden Bemerkungen zugute gekommen. Rauschen hat bereits 1906 in seinem *Florilegium patristicum* fasc. 5 eine Festsausgabe des *Commonitorium* mit kritischen und sachlichen Notizen veranstaltet und konnte bei der vorliegenden Übersetzungsarbeit sich mehrfach darauf stützen. Zustimmung wird man ihm müssen, wenn er die von H. Koch verfochtene These, daß Vinzenz sein *Merkbuch* gar nicht herauszugeben im Sinne hatte, ablehnt. Außer den von R. Weyman u. a. beigebrachten Gegengründen läßt die Lektüre gewisser Abschnitte (z. B. cap. 22), wo der Autor ganz aus der im Prolog angenommenen Rolle fällt, erkennen, wie dringend es ihm darum zu tun ist, seine Leser vor den „Neuerern“ zu warnen. Daß hier das *Commonitorium* seine Spitze gegen Augustinus kehrt, ist wohl nach den Nachweisen von H. Koch nicht mehr zu verkennen. Bei der hervorragenden Wichtigkeit, welche dem Büchlein zukommt, wöchten wir zugunsten des sorgsam und fein stilisierten Textes da und dort eine andere Wendung in der Übersetzung vorschlagen, so z. B. cap. 11 für *summis aedificatoribus ecclesiae par fuisset* (sc. Apollinaris): er hätte den größten Meistern in der Auserbauung der Kirche gleichkommen können (Rauschen: er hätte den größten Baumeistern der Kirche gleichkommen können). Cap. 7 *homines corrupti mente, reprobi circa fidem*: im Denken verkehrte, im Glauben verdorbene Menschen (Rauschen: verdorbene Menschen, verworfen hinsichtlich des Glaubens). Cap. 6 ist die Rede von den Donatisten und *ceterae pestes, quae . . . rebaptizare se iactant*: die übrigen Unheilstifter (Rauschen: Unglücksmenschen — was, ähnlich wie Unglücksfinder, die vom Unglück Betroffenen bedeuten würde).

Band 21 erscheint als der weitere Beitrag aus dem schon in dieser Zeitschrift (88 [1915] 174) besprochenen Schrifttum. Er enthält: Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand *Lukascommentar* mit Ausschluß der Leidensgeschichte. Erstmals übersetzt von Professor Dr. Joh. Ev. Niederhuber.

Um nicht zu wiederholen, was wir an der eben bezeichneten Stelle schon über die verdienstvolle Übersetzung des Ambrosiuskenner Niederhuber gesagt haben, sei hier nur auf die gebiegenen „Vorbemerkungen“ hingewiesen, welche die exegetische Arbeitsweise des Heiligen beleuchten, den Wert des im Schriftauszug erhaltenen Italtextes betonen und das wechselnde Urteil der Geschichte über diesen Kommentar vorführen. Ambrosius selbst vergleicht sich im Kommentar (IV 1) mit einem Seefahrer, der statt des direkten Weges über die hohe See die Küstenfahrt vorzieht und, „von der Schönheit der Punkte angezogen, häufig der Landschaft und den Küstenstädten Besuche abstattet“.

Band 22 bringt Ausgewählte Akten persischer Märtyrer, mit einem Anhang: Ostsyrisches Mönchsleben. Aus dem Syrischen übersetzt von Professor Dr. Oskar Braun.

In erstmaliger Verdeutschung teilt O. Braun die hochinteressanten Martyrien aus der persischen Christenverfolgung (um 340 n. Chr.) mit. Aus den 29 überlieferten und von Bedjan veröffentlichten Märtyrerakten sind 21 der wertvollsten ausgewählt, die ein großartiges Zeugnis von dem heroischen Bekennermut jener Christen ablegen. Mit Spannung folgen wir den geschichtlichen Verhören, wo die unschuldig Angeklagten frei und zuversichtlich ihren Glauben an Christus bezeugen; mit Schauern sehen wir den unerhörten Qualen zu, welche mit graufiger Anschaulichkeit geschildert werden; mit Bewunderung erfüllt uns die unwandelbare Treue der einen, mit herzlichster Teilnahme das Straucheln anderer, die, alsbald von Neue ergriffen, durch ihren glorreichen Tod das gegebene Argernis wieder sühnen. Neu und ergreifend wirkt oft die Sprache dieser Blutzeugen, welche einen lyrischen Schwung annimmt und mit ihren tiefsinnigen Vergleichen und ausdrucksvollen Bildern ein mächtiges Pathos entwickelt. Als Redaktor der Sammlung ist möglicherweise Maruta von Maiparkat anzusprechen, der sicher im Jahre 408 als römischer Gesandter am persischen Hofe weilte und zahlreiche Märtyrerreliquien aus der Verfolgung Schäpûrs in seine Bischofsstadt zurückbrachte (Einleitung XII f.). Ihm dürften die rhetorischen Ausschmückungen zuzuschreiben sein, welche manchen Stücken eigen sind, während andere eine nüchterne Kürze aufweisen. — Im Anhang „Ostsyrisches Mönchsleben“ schildert Braun erst in allgemeinen, klaren Umrissen die Entwicklung der Mönche in Ofsyrien und teilt dann Einzelzüge aus der Geschichte der Klöster Tzala und Bêt Abê mit, die Thomas, Mönch und Abt des zweitgenannten Klosters in der Mitte des 9. Jahrhunderts, verfaßte. Angefügt sind die Mönchsregeln der beiden ersten Äbte von Tzala. Dem gelehrten Orientalisten gebührt aufrichtiger Dank, daß er durch seine Übersetzungen und sachlichen Anmerkungen auch weiteren Kreisen einen Einblick in jene uns fernliegende Welt verschafft hat.

Vier Bände (in der Reihenfolge des Erscheinens 23 25 26 27) enthalten des heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus, Erzbischofs von Konstantinopel, „Kommentar zum Evangelium des hl. Matthäus“, übersetzt von Dr. P. Joh. Chrysostomus Baur O.S.B. Den 90 Homilien ist eine allgemeine Einleitung, 56 Seiten stark, über Leben, Schriften, Lehre und Literatur vorausgeschickt. Langjährige und vielseitige Beschäftigung mit den Werken des großen Kirchenlehrers setzte den Herausgeber in den Stand, mit sichern, knappen Strichen ein Bild der „Chrysostomustragödie“ zu entwerfen, einen klaren Überblick über den Reichtum der verschiedenen Schriften des „großen Lehrers des Erdkreises“ (Theodoret) zu bieten, in fünf Punkten das Charakteristische seiner Theologie zusammenzustellen und die überaus reiche Literatur über Chrysostomus, der Baur schon eine frühere bibliographische Arbeit gewidmet hat, treffend zu skizzieren. Eine besondere Einleitung zum Matthäuskommentar behandelt die Fragen über die Echtheit, Überlieferung, Ort und Zeit der Ab-

fassung, Druckausgaben und Übersetzungen dieses unschätzbaren Werkes aus der griechischen patristischen Literatur. Allenthalben begegnet uns ein ruhiges, abgeklärtes Urteil, das auf umfassende Sachkenntnis gegründet ist. Auf einen praktischen Wink für den Leser, den Baur mit Recht eingeflochten hat (S. 7), dürfte auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht werden: „man möge sich im Geiste stets in das Milieu versetzen, in dem und für das Chrysostomus tatsächlich geredet und geschrieben hat“. So wird man in den exegetischen Partien manche Auseinandersetzungen zu würdigen wissen, die jetzt nur mehr historisches Interesse haben, und an den moralisch-apologetischen Ermahnungen keinen Anstoß nehmen, „die unserem verfeinerten Empfinden roh und derb, ja bisweilen unschicklich vorkommen“. Für das Übersetzen „wurde als Grundsatz beobachtet, nicht den Wortlaut, wohl aber die Gedanken in möglichst lesbarer Form treu wiederzugeben“ (S. 10). Wer sich an ähnlichen Arbeiten versucht hat, wird die — von strenger Selbstkontrolle zeugende — Entschuldigung verstehen: „Aber auch so war der Übersetzungsgeruch aus dem Text nur unvollkommen hinauszubringen.“

Die zweite Hälfte des Bandes 27 umfaßt noch „die sechs Bücher des hl. Chrysostomus über das Priestertum“, übersetzt von Professor Dr. August Naegle. Auf 96 Seiten hat der Verfasser dieses literarische Kleinod aus dem christlichen Altertum einer ausführlichen neuen Besprechung und Würdigung unterzogen. Mit hohem Interesse folgt man besonders den Ausführungen über die nähere Veranlassung des Werkes. Geht sie auf ein wirkliches Faktum, die von Chrysostomus an seinem Freunde Basilus verübte List, zurück, oder beruht die Einkleidung des Dialogs nur auf einer von heidnischen und christlichen Schriftstellern gern verwendeten Fiktion? Nach eingehender Prüfung der einschlägigen Gründe auf beiden Seiten kommt auch Naegle zu der Ansicht, daß Basilus keine historische Persönlichkeit ist, und Chrysostomus sich der literarischen Form bediente, „um die ihm sehr am Herzen liegende Auseinandersetzung über eine der sowohl von rein theologischen wie praktischen Gesichtspunkten wichtigen Fragen, über das Priestertum, ungleich lebendiger und eindringlicher zu gestalten, als dies in einer geschlossenen Abhandlung oder in einer zusammenhängenden Rede möglich gewesen wäre“ (S. 23 f.). Immerhin ist es nicht leicht, eine so lebenswarme, konkrete und vom persönlichen Interesse äußerst lebhaft gefärbte Darstellung als eine akademische Leistung einzuschätzen. Der „wahrheitsgetreuen Züge“, die nach Naegle in das Proömium eingeflossen sein mögen, finden sich im ganzen Werke so viele, daß es von der üblichen Dialogschriftstellerei, die erdichtete Szenarien und Mitunterredner zur Voraussetzung hat, doch erheblich weit abzurücken ist. Sehr gut ist anderseits (S. 31) hervorgehoben, daß sich „unser Kirchenvater in idealem Maße mit all dem formalen und materiellen Rüstzeug antit-klassischer Geisteskultur ausgestattet“ zeigt. Als Zeit der Abfassung bezeichnet Naegle, unseres Erachtens mit guten Gründen, die Dialonatsperiode des Heiligen (S. 47 ff.). Die neu vorgelegte deutsche Übersetzung hat es auf eine gewissenhafte Übertragung gemäß dem „genauen Wortlaut des griechischen Originals“ abgesehen, ohne das deutsche

Sprachgefühl zu verlegen. Will man eine Probe von subjektiv-temperamentvoller, kühn mit der Sprache schaltender Übersetzung damit vergleichen, so greife man zu Beda Weber (Innsbruck 1833).

Band 24 führt das in Band 7 begonnene Werk weiter: Tertullians apologetische, dogmatische und montanistische Schriften. Übersetzt und mit Einleitungen versehen von Professor Dr. R. A. Heinrich Kellner. Durchgesehen und herausgegeben von Professor Dr. Gerhard Eßer.

Der um die Tertullianforschung hochverdiente H. Kellner sollte die Herausgabe der Übersetzung des zweiten Tertullianbandes nicht mehr erleben († 6. Febr. 1915). Dem Versprechen getreu, das dem Kollegen in den letzten Lebenstagen gegeben wurde, hat G. Eßer die Herausgabe übernommen. „Die vorliegende Übersetzung und ebenso die Einleitungen sind demnach das Werk Kellners“ (Vorwort). Indem wir uns auf das Band 85, S. 328 dieser Zeitschrift Gefagte beziehen, glauben wir nur noch die weiteren Bemerkungen Essers andeuten zu müssen. An solchen Stellen, wo ihm das Richtige nicht getroffen schien, wurde, meistens, ohne es anzumerken, die Übersetzung geändert. Beim Apologetikum und ebenso bei den montanistischen Streitschriften erschien an vielen Stellen eine neue Übersetzung geboten. Die auf Tertullian bezüglichen neueren Schriften von Schrörs und Kauschen fanden bei der Revision der Ausgabe gebührende Berücksichtigung. Bei schwierigen und strittigen Stellen ist die Übersetzung in Anmerkungen begründet. „Für jene Anmerkungen also, die sich beim Apologetikum wie bei den übrigen Schriften auf den Text und die Übersetzung beziehen, trägt der Unterzeichnete (G. Eßer) die Verantwortung.“ Wir nehmen die also abgeschlossene Arbeit, die bei dem am Verstorbenen geübten Freundesdienst nur gewinnen konnte, hochbefriedigt entgegen.

Band 28 der Bibliothek bringt das große Werk zum Abschlusse, das in zwei Bänden (in der Reihenfolge des Erscheinens Band 1 und 16) bisher schon vorlag: Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Übersetzt von Professor Dr. Alfred Schröder (Buch 16—22).

Den Wunsch, den wir bei einer früheren Besprechung (88 [1915] 173) auf dem Herzen hatten, sehen wir nunmehr erfüllt: daß es nämlich Professor Schröder tatsächlich gegönnt war, mit gleicher Mühseligkeit und treuer Hingabe uns auch den Schluß des Werkes zu schenken, das außer dem Fortschritt und Verlauf der beiden Reiche, des Gottesstaates und des Weltstaates, auch ihren endgültigen Abschluß entrollt. „Da werden wir feiern und schauen, schauen und lieben, lieben und preisen. Ja wahrhaftig, so wird es sein ohne Ende am Endziel. Denn das eben ist unser Endziel, zu einem Reich zu gelangen, dem kein Ziel durch ein Ende gesetzt ist“ (S. 522).

Joseph Stiglmayr S. J.